

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 7

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Es ist halb so schlimm

Wieder haben wir gelernt, eine neue Jahreszahl zu schreiben, nachdem wir uns ein Weilchen zunächst vertippt oder verschrieben haben. Wieder ist für uns alle ein Jahr vorbei, sehr definitiv vorbei, und viele unter uns, die nicht mehr jung sind, reagieren auf den Jahreswechsel mit mehr oder weniger elegischen Anwandlungen.

Man wird älter, – noch älter. Aber bei Licht betrachtet ist das gar nicht so arg.

Manchmal fährt man auf der Landstraße einer pechschwarzen Wolkenwand entgegen und jedesmal sagt man sich: «Das kann ja gut werden!» Und nachher kommt man hinein und es ist meist höchstens halb so schlimm, wie es ausgesehen hat.

Genau so ist es mit dem Aelterwerden. Den Schreck davor hat man, solange man noch «relativ jung» ist. Nachher fährt man hinein in die schwarze Wolkenwand und stellt fest, daß sie gar nicht so schwarz ist. Die Jungen werden sagen, das sei ein billiger Trost – ich hätte das früher auch gesagt – aber es ist trotzdem wahr: das Aelterwerden hat auch seine Vorteile. Man hat, sofern man überhaupt belehrbar ist, einiges zugelernt.

Man weiß, daß bei den andern auch nicht alles so glatt abläuft, wie wir manchmal glauben, wenn es bei uns happert. Daß die Kinder der andern auch nicht musterhafter sind, als unsere und in der Schule auch nicht so brillant. Daß die Männer der andern auch nicht immer so liebenswürdig sind, wie sie sich in Gesellschaft geben (die Frauen übrigens auch nicht) und daß ihnen andere Frauen gelegentlich auch gefallen. Man hat endlich ein bißchen Lebenskenntnis. (Wie schade, daß sie so spät erst kommt!) Wer so weit ist, ist nicht mehr unglücklich über die tausend Dinge, die der jüngere Mensch für sein höchst persönliches und besonders tragisches Schicksal hält. Man glaubt nicht mehr, die Vorsehung habe es mit ganz spezieller Feindseligkeit auf einen abgesehen.

Unsere Erfahrung, die uns bei unsren Kindern so auffallend wenig nützt – weil sie ihre eigenen Erfahrungen machen wollen – kommt in der Regel, oder sagen wir lieber: bestensfalls, schließlich doch jemandem zugute, nämlich uns selber.

Aeltersein heißt wissen, daß nichts ganz so heiß gegessen wird, wie es gekocht wurde. (Womit freilich nicht gesagt sei, daß nicht auch die Alten sich gelegentlich den Mund verbrennen, aber von denen heißt es dann mit Recht, sie hätten es besser wissen wollen. (Als ob das ein Trost wäre..))

Mir scheint, das sind schon ein paar erhebliche Vorteile.

Aber es kommen noch ein paar dazu: man kann jetzt gelegentlich durchblicken lassen,

was für eine ansehnliche Person man einst gewesen sei und was für Erfolg man beim andern Geschlecht gehabt habe. Es wird niemand groß dagegen protestieren können, denn unsren einstigen Jugendgefährten ist ja das Erinnerungsvermögen auch ein bißchen abhängen gekommen. Und vom ungläubigen Grinsen, das die Jungen unseren historischen Berichten entgegensem, wollen wir uns nicht stören lassen. Es ist zwar im ganzen ratsamer, sich mit diesen Retrospektiven an Drittpersonen zu wenden, die meist zu höflich sind, um allzu offen ungläubig zu grinsen. Denn – und das ist ein weiterer Vorteil des Aelterseins –, man genießt einen gewissen Respekt, wenigstens außerhalb der eigenen Familie. Natürlich ist es uns klar, daß dieser Respekt hauptsächlich auf unserem Jahrgang beruht und daß wir im übrigen kein bißchen besser sind, als in unsren jungen Jahren. Aber sind nicht die unverdienten Ehrungen die schönsten?

Ferner: das Schauspiel des Verliebteins, mit allem, was damit zusammenhängt, ist geeignet, bei uns zynische Kommentare hervorzurufen. Die Jungen nennen das «sauer reagieren». Wir aber empfinden es als weise Abgeklärtheit.

Manchmal erfaßt uns beim Anblick unserer Jungen der Schrecken des Jungseins mit seinem Wichtignehmen alles Erdenlichen und seinem Bedürfnis, ständig überglücklich oder todunglücklich zu sein. Und wir freuen uns der «mittleren Linie», die das Alter mit sich bringt. Man ist nie mehr überströmt glücklich, aber man ist viel leichter zufrieden, weil man nach und nach soviel größere und kleinere Gründe zum Zufriedensein entdeckt:

ein sonniger Tag, guter Kaffee, noch besserer Wein, ein kleiner Kreis von Freunden, mit denen man reden kann, ohne Furcht, falsch verstanden zu werden, weil man sich so gut und so lange kennt, daß man sich seine Vorurteile über einander längst gemacht und sich damit abgefunden hat.

Lauter kleine, aber wichtige und herrliche Dinge. Es wäre abnormal, wenn sie den Jungen genügten. Sie machen nicht «glücklich». Hingegen scheint uns, es sei gut eingerichtet, daß sie im Alter genügen, uns zufrieden zu machen.

Bethli

An einen Babysitter

Deine Frau hat Chorprobe und du amtest infolgedessen als Babysitter. Du bist mehrere Abende spät heimgekommen und gingest im Grunde heute ganz gern früh zu Bett. Aber das eheliche Schlafgemach befindet sich am andern Ende des Korridors, und wenn du einmal schlafst, dann schlafst du den Schlaf des Gerechten. Nicht so wie deine Frau, die bei jedem Geräusch vom Kinderzimmer her aus dem Bett fährt. Und somit wärst du dann kein richtiger Babysitter. Da könnte passieren was will. Also liest du den Churchill, den du im Sommer vor einem Jahr angefangen hast.

Mit der Zeit geht es dir, wie jenem Herrn im «Parsifal»: um halb zwölf siehst du auf die Uhr, und es ist erst halb neun.

Tröste dich mit Gaylord Hausers optimistischem Schlagwort: «Es ist früher als du denkst.»

Dein Dreijähriger kann nicht einschlafen. Er faßt das Wort «Babysitter» im schönsten und wörtlichsten Sinne auf. Er wünscht, daß du an sein Bett sitzest. Außerdem will er, daß du singest. Erstaunlich, wie rasch dein Repertoire an Kinderliedern erschöpft ist. Du gehst zu Soldatenliedern über, die in ihrer Munterkeit deinen Sohn aufs Beste für sein künftiges Männerleben vorbereiten, was schließlich die Hauptsache ist, selbst wenn dein strahlender Tenor die Nachbarn ab zehn Uhr zu Schritten und Maßnahmen veranlassen sollte. (Es gibt immer Menschen, die kein Verständnis für anderer Leute Kinder haben.)

Die Lieder wirken sehr anregend auf deinen Sohn, aber so gegen halb elf Uhr wird ihn vielleicht dann doch der gesegnete Schlaf der Kindheit überkommen – sofern dann nicht der Säugling schreit.

Der Säugling ist nämlich ein Problem für sich. Und für dich. Denn du hast, was ihn angeht, ebenso moderne wie gesunde Prinzipien. Zum Beispiel verlangst du im Kinderzimmer weit offene Fenster. Auch im Januar. Das ist gesund und du hast es bei deiner Frau mit Recht durchgesetzt. Für heute aber machst

WELEDA
HIPPOPHAN

Naturreiner Kräftespendender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA
ARLESHEIM

du eine Ausnahme. Es ist wirklich unangenehm kalt zum Babysittern. Und selbst, wenn der Größere schließlich schlafst, mußt du beim ersten Pieps des Säuglings zurück ins Kinderzimmer, weil dieser auf deinen Wunsch als *«Self-demand-Baby»* nach amerikanischem Muster erzogen wird. Deine Frau hat sich dem zwar mit altmodischen Argumenten widersetzt, aber du hoffst trotzdem, daß sie sich, auch wenn du ausgehst oder schlafst, deinen Anordnungen fügt. Der Säugling bestimmt also während vierundzwanzig Stunden am Tag seinen Fahrplan selber. An der Mutter ist es – und heute an dir –, aus der Tonalität seines Schreis jeweils zu bestimmen, was das Kind für Ansprüche erhebt, und nicht etwa mitten in der Nacht mit einem Gemüseschoppen zu erscheinen, wenn das Kind in Wirklichkeit Unterhaltung braucht. Falsche Interpretation der Wünsche ruft psychische Schäden beim Kinde hervor. Sag nicht, daß auch *deine* Wünsche und Ansprüche manchmal falsch interpretiert worden seien und noch werden. Für dich ist es ohnehin zu spät.

Es ist jedenfalls nicht angezeigt, daß du dich im Laufe des Abends mit Cognac oder ähnlichem stärkst, da dies geeignet wäre, dein Interpretationsvermögen herabzusetzen.

Natürlich kannst du dich einmal irren, aber laß dich dadurch nicht entmutigen. Ihr werdet noch mehr Kinder haben, alle mit individuellen Ansprüchen, und mit der Zeit wirst du es lernen, selbst wenn du nicht sehr oft in den Fall kommst, zu babysittern.

Tue dein Bestes, bis dahin. So wirst du es erreichen, daß deine Frau bei ihrer Heimkehr zwei rosige, friedlich schlafende Kindchen vorfindet, die um so länger auschlafen am Morgen, als sie an diesem Abend erheblich später eingeschlafen sind. Marina

Kleine Geschichten

Es heißt, die amerikanische Unfallstatistik sei bereits um 8% zurückgegangen, seit am Fernsehen Juan-Manuel Fangio den Automobilisten Ratschläge erteilt. Wir finden die Art, wie er das tut, sehr hübsch. Er geht die Sache nicht aus dem Moralwinkel an. Er sagt etwa:

«Gehn Sie doch – und wenn auch nur einmal in der Woche – zu Fuß ins Büro! Es gibt Schaufenster, in die Sie mit viel größerem Spaß hineinsehen werden, als in die



Windschutzscheibe, und lächelnde Mädchen gesichter, die einen weit hübscheren Anblick bieten, als die Grimassen der Verkehrspolizisten. Die Autosucht wird dazuführen, daß die Generation von morgen das Leben nur noch vorüberziehen sieht, ohne teilzunehmen daran, als rutsche sie auf einem riesigen Rollteppich von der Wiege bis zum Grabe.» Besser kann man's gar nicht sagen.

❖

Ein Amerikaner kommt in Mexiko zu einem alten Kunsthander, der Krüge aus Ton herstellt. «Was verlangen Sie für den da?» fragt der Amerikaner, und zeigt auf ein besonders hübsches Gefäß. «Drei Pesos.» «Und wenn ich Ihnen tausend Stück bestelle?» «Fünf Pesos.» «Sind Sie verrückt? Bei einer so großen Bestellung sollten sie doch billiger sein.» «Ach nein. Sehn Sie, so einen Krug mache ich gern. Das ist eine hübsche Arbeit. Aber tausendmal denselben? Da ist kein Spaß mehr dabei, da muß ich mehr haben.»

❖

Sobald es die gesetzliche Frist zuläßt, heiratete die Witwe den Bruder ihres verstorbenen Mannes. Die Leute sind ein wenig skandalisiert, aber als die Neuvermählten zu einem Aperitif empfangen, geht doch jeder hin. Schon aus Neugier. Auf dem Cheminée steht eine große Photo des Verbliebenen. Einer der Gäste tut harmlos und fragt, wer denn das sei.

«Das da?» sagt die Gastgeberin. «Das ist mein verstorbener Schwager.»

Nach dem 1. Februar

Wir haben nicht die Absicht, den Ereignissen des 1. Februar einen substantiellen Nachruf zu widmen. Das Resultat entsprach ziemlich genau unseren Erwartungen. Auch die Haltung der welschen Kantone hat uns nicht überrascht, aber wir freuen uns umso mehr darüber. Zu untersuchen, weshalb unsere welschen Mitbürger ihren Frauen gegenüber so viel freundlicher eingestellt sind, wäre ein allzu weites Feld.

Vor allem aber gratulieren wir den waadt-ländischen Frauen zu dem schönen Erfolg, der sie auf kantonalem Gebiet zu Vollbürgerinnen macht. Er ist ein Beweis dafür, daß, wer nicht nachläßt, schließlich gewinnt – ein Beispiel für uns Befürworterinnen und für die – immerhin zahlreichen – Männer, die uns unterstützen. B.

Ich habe in den letzten Tagen vor der Abstimmung noch eine ganze Anzahl Zuschriften, von Männer- und Frauenseite, zum Thema *«Erwachsenenstimmrecht»* erhalten. Es waren solche darunter, die ich gerne veröffentlicht hätte, – wenn sie nicht um drei Wochen zu spät gekommen wären. Vom Schreiben bis zum Erscheinen ist leider bei einer Wochenschrift aus technischen Gründen ein langer Weg. Ich möchte aber den Einsendern trotzdem für ihr Interesse und ihre Mühe herzlich danken. Bethli

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



ADLER Mammern

Telephon (054) 86447

Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrug
Familie Meier-Glauser



vermouth

ISOLABELLA

amaro „18“



HOTEL BRISTOL BEAUSITE

Grindelwald



Neu eröffnet

Grillroom - Bar - Dancing
SPINNE



Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053 / 6 9117